

Mehr Klimaschutz im Krankenhaus

Startschuss für „Klimapakt Gesundheit“ – DKG fordert Green-Hospital-Investitionsprogramm von Bundesregierung

Einen „Klimapakt Gesundheit“ hat Bundesgesundheitsminister **Karl Lauterbach (SPD)** am 14. Dezember gemeinsam mit Vertretern der Spitzenorganisationen im Gesundheitswesen, darunter Vertreter der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), der Länder und der kommunalen Spitzenverbände unterzeichnet. Damit stellen sich wichtige Akteure des Gesundheitswesens gemeinsam den Herausforderungen des Klimawandels und verpflichteten sich, bereits bestehende Initiativen und Aktivitäten zu bündeln und den vielfältigen Herausforderungen bei der Klimaanpassung und beim Klimaschutz aktiv zu begegnen.

„Unser Gesundheitswesen muss sich auf die Folgen des Klimawandels einstellen: Auf die Hitze, auf neue Krankheitsbilder – und im Extremfall auch auf neue Pandemien. Klimaschutz ist deshalb auch aktiver Gesundheitsschutz,“ sagte Karl Lauterbach. Nur durch einen gemeinsamen Schulterschluss könne es gelingen, eine Verschärfung des Klimawandels zu verhindern und das System gleichzeitig auf neue Gesundheitsrisiken vorzubereiten. „Mit unserer Erklärung geben wir heute dazu den Startschuss“, sagte Lauterbach.

Bereits zuvor, am 12. Dezember 2022, hatte die DKG zur eintägigen Veranstaltung „Klimaschutz im Krankenhaus“ nach Berlin geladen. Mit der Tagung und den hochkarätigen Referenten brachte die DKG die Bedeutung der Kliniken für den Klimaschutz stärker in die Öffentlichkeit. Dabei forderte der DKG-Vorstandsvorsitzende **Dr. Gerald Gaß** die Bundesregierung auf, aus dem Sondervermögen zur Klimaneutralität in Deutschland ein Green-Hospital-Investitionsprogramm aufzulegen. „Aufgrund der massiven Defizite bei den Investitionsfördermitteln der Länder benötigen die Krankenhäuser Instrumente, um den notwendigen Anpassungsprozess zu vollziehen. Gleichzeitig sind aber wegen dieser Versäumnisse die Potenziale besonders hoch, mit jedem investierten Euro einen sehr hohen Einsparbeitrag zu erzielen“, sagte Dr. Gaß auf der Diskussionsveranstaltung der DKG.

Kliniken sind Verursacher und Versorger zugleich und spielen als solche beim Klimaschutz eine entscheidende Rolle. Einerseits sind die Kliniken Mitverursacher des schädlichen Treibhausgases, andererseits bekommen sie die Folgen des Klimawandels hautnah zu spüren, wenn etwa Patienten in Folge von



„Krankenhäuser können als Großverbraucher einen spürbaren Beitrag zum Klimaschutz leisten“, so der DKG-Vorstandsvorsitzende Dr. Gerald Gaß.



Im Rahmen einer „Good-Practice-Diskussionsrunde“ stellten die Referenten (Irmgard Wübbeling, Dr. Matthias Albrecht, Andrea Schmidt-Rumpoisch und Thomas Voß) Projekte und Kliniken vor, die in Sachen Klimaschutz bereits bestens aufgestellt sind.

Naturkatastrophen oder Hitzewellen eingeliefert werden. Die DKG hat das Thema Klimaschutz im Krankenhaus für die kommenden Jahre oben auf die Agenda gesetzt. Zugleich appellierte die DKG an Bund und Länder, Kliniken in die Bemühungen, Treibhausgasneutralität zu erreichen, stärker einzubeziehen. Schon beim Thema Investitionen werden die Kliniken seit Jahrzehnten von den Ländern sträflich vernachlässigt. Die veraltete Bau- und Infrastruktur der Krankenhäuser hat Auswirkungen auf die CO₂-Emissionen der Kliniken. Ein Gutachten zeigte das große Potenzial der Kliniken, Treibhausgase einzusparen, beispielsweise durch klimagerechte Modernisierung.

Bis zum Jahr 2045, so das ehrgeizige Ziel, soll Deutschland treibhausgasneutral werden. „Die Zeit ist knapp“, konstatierte Dr. Gaß. Aber: „Krankenhäuser können als Großverbraucher einen spürbaren Beitrag zum Klimaschutz leisten. Langfristig benötigen die Kliniken dringend Investitionen, um einerseits den Klimaschutz an Kliniken zum Beispiel in Form moderner Heizungsanlagen und Gebäudesanierungen zu verbessern. Dazu müssen sie aber in die Lage versetzt werden, in Technik und Prozesse investieren zu können“, sagte Gaß. Rund fünf Prozent des nationalen Treibhausgas-Ausstoßes werden dem Gesundheitswesen zugeschrieben. Ein Großteil davon entfällt auf die Krankenhäuser.

Hat ein Klinikmanagement die Freiräume und das nötige Kapital, dann ist vieles möglich. Dr. Gaß nannte Beispiele aus seiner

Zeit als Geschäftsführer des Landeskrankenhauses Rheinland-Pfalz. Für nachhaltiges Bauen bekam diese Klinik bereits 2014 das goldene Siegel „Green Hospital“. Möglich wurde dies, weil die Klinik noch entsprechende Betriebsergebnisse einfahren konnte damals und 20 Mio. € Eigenkapital in den Bau stecken konnte, räumte Dr. Gaß ein. Die Umstellung der Nahwärmeversorgung auf Holzpellets und die Sanierung der Rohrleitungen brachte weitere Erfolge in der Ökobilanz der Klinik, ebenso die Umstellung der Speisenversorgung auf regionale Produkte. „Durch Klimaschutz sparen die Kliniken auch Betriebskosten ein“, sagte Dr. Gaß. Dies habe wiederum positive Effekte auf das Portemonnaie der Steuerzahler. Für all diese Maßnahmen bräuchten die Kliniken allerdings auch Planungssicherheit, mahnte Dr. Gaß in Richtung der Bundespolitik.

In seinem Video-Grußwort betonte **Klaus Holetschek (CSU)**, Bayerischer Staatsminister für Gesundheit und Pflege, dass Klimaschutz auch Teil des aktiven Gesundheitsschutzes sei. Mit einem großangelegten Investitionsprogramm renoviere der Freistaat derzeit seine Kliniken und investiere auch in die energetische Sanierung.

Prof. Dr. Wilfried Endlicher vom Geographischen Institut der Humboldt-Universität Berlin wies darauf hin, wie dringlich die Treibhausgasemissionen auch im Gesundheitssystem reduziert werden müssten. „Temperaturrekorde und Niederschläge werden härter und extremer“, sagte er voraus. Der Sommer 2022

sei der vierwärmste seit Wetteraufzeichnung in Deutschland gewesen. Allein in Deutschland seien dem Robert-Koch-Institut (RKI) zufolge in diesem Sommer 4 500 Menschen durch die Hitze gestorben. Dabei gebe es auch „altersspezifische Effekte“, vor allem jüngere und ältere Menschen seien in den Dürreperioden lebensgefährdet.

„Wenn die Erwärmung zu extrem wird, können wir uns nicht mehr anpassen“, betonte der Geograph und wies darauf hin, dass sich Deutschland ein Zaudern wie in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr leisten könne. „Wir wissen schon sehr lange, dass es den Klimawandel gibt“, sagte Endlicher. Es habe ein halbes Jahrhundert des Zauderns beim Klimaschutz gegeben. Endlicher meinte, schon kleine Maßnahmen wie die Verschattung durch Laubbäume in Klinikparks brächten Erfolge. Den Kommunen riet er zu Hitzenotfallplänen.

Oliver Wagner vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie machte deutlich, dass die Kliniken beim Energieverbrauch in der gleichen Liga spielen wie die Stahlindustrie. Langfristig müssten die Kliniken weniger Wärmeenergie und weniger Strom verbrauchen. Seine zehn Maßnahmen, sozusagen die „big points“ zum Klimaschutz in Kliniken, klingen wie ein Ganzkörperfacelifting für Krankenhäuser. Alles muss demnach auf den Prüfstand oder ökologisch rundumerneuert werden: Dazu gehört die Einrichtung eines Klimaschutzmanagements, Nutzung von Photovoltaik, umweltfreundliche Wärme- und Kälteerzeugung, Gebäudehüllen müssen energetisch saniert werden, der Umstieg auf LED-Beleuchtung, die Einrichtung von Heizungspumpen, Klinikmitarbeiter müssen aufs Auto verzichten bei der Fahrt zur Arbeit, die E-Mobilität muss ausgebaut werden sowie der Verbrauch von Narkosegasen muss re-

duziert werden. Auch wenn dieser Aufgabenberg auf den ersten Blick unüberwindlich erscheint, laut Wagner sei es das größte Risiko, nichts zu tun, als proaktiv in die Gebäudesanierung einzusteigen.

Bei so viel ökologischem und klimagerechtem Sanierungsbedarf pochte auch die Vizevorstandsvorsitzende **Prof. Dr. Henriette Neumeyer** nochmal darauf, dass staatliches Geld nötig sei, damit die Kliniken energieeffizienter werden können.

Der Blick in die Praxis zeigte dann, mit welchen drastischen Herausforderungen sich bereits jetzt Kliniker durch den Klimawandel konfrontiert sehen. **Prof. Dr. Edda Weimann**, Kinderärztin und Medizinische Direktorin an der TU München, beschrieb, was sie bei einem Auslandsaufenthalt in Südafrika erlebte. Im durch **Christiaan Barnards** erste menschliche Herztransplantation erstmals berühmten gewordenen Groote Schuur Hospital, wo sie von 2015 bis 2019 als Mitglied der Geschäftsführung das Innovation Hub der Universitätsklinik Kapstadt leitete, hatte sie zeitweilig nur 50 Liter Wasser pro Patient pro Tag zur Verfügung. Normalerweise würden 350 bis 500 Liter Wasser pro Tag je Patient verbraucht. Die Kinderärztin berichtete vom verheerenden „Cape Storm“ 2017 und von regelmäßigen Waldbränden rund um Kapstadt und ihre Auswirkungen auf den Klinikbetrieb: „Der Klimawandel war Teil des täglichen Katastrophen-Managements.“ Ausnahmezustand, Rationierungen, Ausfälle der Telekommunikation waren keine Seltenheit.

Beseelt von der Idee, dass auch auf regionaler Ebene etwas für den Klimaschutz getan werden kann, hat sich die Berliner Krankenhausgesellschaft (BKG) des Themas angenommen. Die BKG fungiert an der Stelle als Ratgeber für die Kliniken in der



Prof. Dr. Edda Weimann, Kinderärztin und Medizinische Direktorin an der TU München, berichtete über ihre Auslandserfahrungen u.a. im Groote Schuur Hospital in Kapstadt. Fotos: DKG/Heckmann

Hauptstadt, erläuterte **Marc Schreiner**, BKG-Geschäftsführer. Allerdings stellte auch er klar: „Klima kostet extra.“ Die Berliner Senatsverwaltung hat entsprechend reagiert und im kommenden Haushalt zunächst 10 Mio. € und später nochmal 20 Mio. € für das Projekt Green Hospital bereitgestellt. Eine besondere Herausforderung stelle allerdings der Denkmalschutz dar, sagte Schreiner.

Einige Kliniken haben sich in Sachen Klimaschutz bereits bestens aufgestellt, wie das Beispiel der Universitätsklinik Jena verdeutlichte. Dort gibt es seit 1992 bereits eine Stabsstelle Klimaschutz und seit 2016 werden Umweltschutzprojekte im Umweltbericht veröffentlicht. Seit der ersten Veröffentlichung des Berichtes habe das Klinikum signifikant den CO₂-Ausstoß reduzieren können, erläuterte Dr. Marc Hoffmann vom Zentrum für Gesundheits- und Sicherheitsmanagement und der Stabsstelle Umweltschutz der Uniklinik Jena. Auch mit der Stadt Jena ziehe das Klinikum beim Klimaschutz vorbildlich an einem Strang. Der Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses Hubertus, **Matthias Albrecht**, sagte, dass es nicht teurer sei, nachhaltig zu sein: „Ganz im Gegenteil. Als unser Krankenhaus mit dem Siegel ‚Energiesparendes Krankenhaus‘ zertifiziert wurde, geschah dies, um Geld einzusparen. Denn wer weniger Energie verbraucht, hat auch weniger Ausgaben.“ Auch die Digitalisierung sei für die Nachhaltigkeit wichtig. „Ich möchte nicht wissen, wie viele MRTs wir im Gesundheitswesen machen, weil wir nicht wissen, dass vor Kurzem schon eines gemacht worden ist“, sagte Albrecht. Deshalb müsse die Digitalisierung zügig ausgebaut werden. Dabei dürfe der Datenschutz nicht als Argument vorgeschoben werden, um den Ausbau der Digitalisierung nicht anzugehen.

„Ein Beitrag zur Nachhaltigkeit wäre es, die Doppelstrukturen im stationären und ambulanten Bereich abzubauen, die sich das System heute leistet“, betonte **Irmgard Wübbeling**, Chief Financial Officer der Sana Kliniken AG und Verantwortliche für Nachhaltigkeit im Konzern.

Der Kaufmännische Direktor der LWL-Kliniken Münster und Lengerich, Thomas Voß, einer der ersten erfolgreichen Klimaverfechter in der Klinikbranche, sagte, dass es wichtig sei, dass die Geschäftsführung den Klimaschutz im Krankenhaus glaubwürdig vorlebe. „Dann stellt man auch fest, dass sich die Beschäftigten gerne ebenfalls engagieren“, sagte er. „Viele machen das auch privat und freuen sich, wenn sie ihr Engagement auch beruflich einbringen können.“ In seinen Kliniken gebe es viele Mitarbeiter, die sich in Sachen Klimaschutz engagieren und zu regelrechten „Verschwendungsjägern“ avanciert seien. Voß forderte auch ein Umdenken bei der Ernährung. „Heute ist es egal, wie die Qualität des Essens im Krankenhaus ist.“ Dabei sei es gerade im Krankenhaus wichtig, den Patienten und Mitarbeitern eine gesunde Ernährung anzubieten. „Wir brauchen in den Kantinen ein biologisch angebautes, gesundes Essen“, forderte Voß. „Und das muss dann durch die Krankenkassen finanziert werden.“

Die Pflegedirektorin am Universitätsklinikum Essen, **Andrea Schmidt-Rumpo**sch, plädierte ebenfalls dafür, dass beim Kli-

Zu den wesentlichen Inhalten der Erklärung „Klimapakt Gesundheit“ des BMG:

- Die Akteure vereinbaren, dass die mit der Erklärung vereinbarten Anliegen und Ziele weiter konkretisiert werden. Dazu soll ein regelmäßiger Austausch über Erfahrungen und erfolgversprechende Konzepte stattfinden.
- Verantwortliche in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, Kindergärten, Schulen, Betrieben und Kommunen sollen dabei unterstützt werden, die Rahmenbedingungen in diesen Lebenswelten gesundheitsförderlich und zugleich klimafreundlich zu gestalten und die Menschen für ein klimaschützendes und klimaangepasstes Verhalten zu sensibilisieren und zu befähigen.
- Die Akteure wollen ihre Handlungsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Versorgungsbereichen nutzen und Kriterien der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes künftig noch stärker berücksichtigen. Dazu gehören insbesondere Energieeinsparungen, energetische Sanierung, Abfallvermeidung, nachhaltige Beschaffung, Nutzung erneuerbarer Energien und ein effizienter Ressourceneinsatz.
- Ein weiteres wichtiges Anliegen ist es, wissenschaftliche Evidenz und epidemiologische Erkenntnisse zu generieren und zu nutzen. Dadurch können neue Gesundheitsgefahren, etwa die Ausbreitung bislang bei uns selten vorkommender Infektionskrankheiten, schneller erkannt, das Wissen über die Wechselwirkungen von Klimawandel und Gesundheit im Versorgungsalltag berücksichtigt und in die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote integriert werden.
- Auch das öffentliche Bewusstsein für gesundheitliche Folgen des Klimawandels sollen durch Information, Aufklärung und Kommunikation gestärkt werden. In diesem Zusammenhang soll zum Beispiel auch der gesundheitliche Nutzen von pflanzenbasierter Ernährung und nicht-motorisierter Fortbewegung noch stärker sichtbar gemacht werden.

maschutz alle Professionen in der Klinik eingebunden werden sollten und Mitarbeiter mitgestalten können.

Dass Mitarbeiter mit ihren Ideen eine sehr wertvolle Ressource in Sachen Klimaschutz sind, erlebt auch Irmgard Wübbeling im Sana Konzern. In einer internen Ideenwerkstatt würden viele gute Projekte in den Sana Kliniken entwickelt. Wübbeling ist sich sicher: „Ohne Nachhaltigkeit wird sich kein Unternehmen mehr am Markt platzieren können.“ Auch die Kliniken seien schon mittendrin in der Klimaschutzbewegung. Allerdings stehe auch fest, dass es den Klimaschutz nicht zum Nulltarif geben könne. „Die Kliniken brauchen eine Finanzierung“, forderte Wübbeling. *tak*